



Auf den Spuren Bachs

Wir folgten dem Lebensweg von Johann Sebastian Bach, dem wichtigsten Komponisten aller Zeiten.

Bach hat durch seine bahnbrechenden Erkenntnisse (und deren kompositorische Umsetzung) über die Logik der Harmonien und der mathematisch anmutenden Strukturen von Kompositionsformen die Grundlagen gelegt für die gesamte spätere abendländische Musikkultur.

Und nicht nur das. Das Gebiet, durch das wir dem Lebenswege Bachs folgten, ist eine der einflussreichsten Gegenden Europas, in vieler Hinsicht:

Seit dem 14. Jahrhundert sind Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt die Wiege der europäischen Kultur in Musik, Literatur und Kunst. Wir erinnern an Namen wie Georg Friedrich Händel (Komponist), Johann Wolfgang von Goethe (Dichter, Schriftsteller), Friedrich Schiller (Dichter, Schriftsteller), Martin Luther (Reformator, Übersetzer der Bibel), Elisabeth von Thüringen (Landgräfin, Heilige), Lucas Cranach der Ältere (Maler, Grafiker), Anna Amalia (Herzogin von Sachsen-Wei-

mar), Christoph Martin Wieland (Dichter, Übersetzer und Herausgeber), Johann Gottfried Herder (Theologe der Weimarer Klassik), Franz Liszt (Komponist, Dirigent und Musikschriftsteller), Gerhard Richter (Künstler), Friedrich Nietzsche (Philosoph), Karl May (Schriftsteller), Clara Schumann (Pianistin, Komponistin), Richard Wagner (Komponist), Robert Schumann (Komponist), Gotthold Ephraim Lessing (Dichter, Dramatiker), Gottfried Wilhelm Leibnitz (Philosoph), um nur eine sehr kleine Auswahl zu nennen.

Selbst die Vertreibungen, Morde und Gleichschaltungen seitens der von 1933-1989 herrschenden totalitären und mörderischen Regimes konnten diese Tatsache kaum unterdrücken, und glücklicherweise etabliert sich nun seit der Wende eine vorbildliche touristische Infrastruktur, die es uns ermöglichte, den Spuren dieser Kultur auf lehrreiche, unterhaltsame und fahrerisch schöne Weise durch eine wunderschöne Landschaft zu folgen.

Obwohl über das Leben von Johann Sebastian Bach viel geschrieben wurde, sind doch nur relativ wenige Dokumente

und Informationen aus seiner Zeit erhalten. Verglichen mit anderen berühmten Komponisten bleibt Johann Sebastian Bach der große Unbekannte, um dessen Leben sich dankbar Legenden und Mythen weben lassen.

Daher sind alle Quellen sehr vorsichtig zu bewerten, und wir haben uns darauf beschränkt, Informationen wiederzuge-

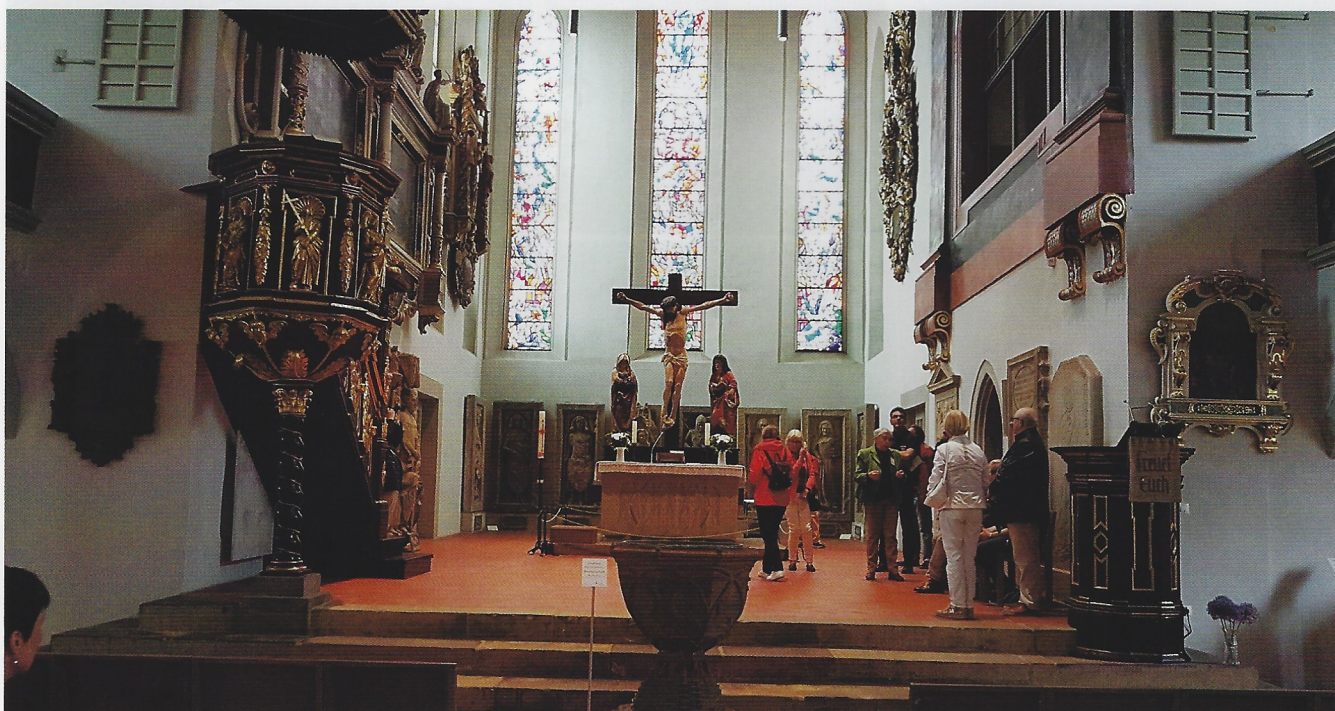


JAG-Sektion Berlin/Brandenburg

ben, deren Inhalt halbwegs gesichert und durch unterschiedliche Autoren bestätigt ist, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie nicht voneinander abgeschrieben haben. Ich habe dagegen

- unverschämt,
- wörtlich
- und in langen Passagen abgeschrieben und abgescannt von:

• Werner Neumann: Auf den Lebenswe-



gen Johann Sebastian Bachs, Verlag der Nation, Berlin 1953

- Philipp Spitta: Johann Sebastian Bach, Breitkopf & Härtel, Leipzig 1941
- Klaus Eidam: Das wahre Leben des Johann Sebastian Bach, Piper, München 1999
- Joseph Müller-Blattau: Johann Sebastian Bach, Reclam, Stuttgart 1950
- Wikipedia
- www.bachhausweimar.de
- www.bach.de

Ihr merkt, es war mir ein Herzensanliegen, zwei Hobbies zu verbinden...

Johann Sebastian Bachs Leben fand in einem relativ kleinen Gebiet in Mitteldeutschland statt, was für einen Komponisten seiner Bedeutung ungewöhnlich ist. Mit Ausnahme seines kurzen Aufenthalts in Lüneburg liegen alle Wohnorte Bachs im Gebiet der heutigen Bundesländer Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen.

29. Mai 2019, Eisenach: Hier wurde Bach geboren. Auch wenn das heute als „Bach-Haus“ bekannte Museum vielfach als das Geburtshaus von Johann-Sebastian kolportiert wird, ist nach dem aktuellen Stand der Forschung sicher, dass er in einem anderen Hause in Eisenach zur Welt kam, das – genau wie die gesamte damalige Straße – heute nicht mehr existiert. Wir jedoch bevorzugten als Logis das Steigenberger direkt am Karlsplatz, da dort einerseits genug Raum für unsere Gruppe von Jaguar-Freunden war, andererseits jegliches Geburtshaus von „Bachen“ keine Parkplätze für Jaguars geboten hätte – Autos gab es damals einfach noch nicht.

Und so trafen nach und nach die Teams aus Berlin/Brandenburg, aber auch aus Niedersachsen und aus dem schönen Simmerath ein – Eingeweihte ahnen es schon: Unser ehemaliger Präsident und lieber Freund Heinz-Josef Meeßen und seine Lebensgefährtin Maria beerhten unsere Tour!

30. Mai 2019: Nach leckerem Frühstück ging es allerdings zunächst zur Automobilen Welt Eisenach (www.awestiftung.de), dem Museum auf dem Gelände des ehemaligen Automobilwerks





Eisenach (AWE). Hier wurde uns durch einen engagierten Mitarbeiter des Opel-Werks die wechselvolle Geschichte des Automobilbaus in Eisenach näher gebracht. Aktueller denn je, denn es bestehen einerseits enge Verbindungen zwischen Jaguar und dem PSA Konzern (Peugeot-Citroën – ohne PSA hätte Jaguar bis heute keinen Dieselmotor), andererseits begann in Eisenach die Geschichte des Automobilbaus von BMW, wo man ebenfalls enge Verbindungen zum neuen Opel-Eigentümer Peugeot pflegt (die Mini-Motoren kommen von Peugeot). Zudem mehren sich die Gerüchte, dass nach der kommenden Schließung des Ford-Motorenwerkes im walisischen Bridgend die V8 von BMW kommen...

Mittags-Imbiss im schönen, kleinen, feinen Café Fiore di Lucania, danach liefen wir dann hoch zum Bach-Haus, wo wir eine höchst interessante Führung genießen durften, samt der Vorführung von zu Bachs Zeit üblichen Musikinstrumenten wie Clavichord, Orgelpositiven, Cembalo und einem Silbermann-Spinett. Toll, dass ein junger Mann die musikalischen Darbietungen und Erklärungen darbrachte, der im Bach-Haus das Freiwillige Kulturelle Jahr absolviert! Solch einen Job hätte ich mir in dem Alter auch gewünscht!

Unsere Führung war natürlich viel zu kurz, die Fülle des dargebotenen Materials würde auch einen mehrtägigen Aufenthalt im Museum rechtfertigen, aber wir hatten ja auch noch viel vor...

Nach einem leckeren Eis am Markt war die Georgenkirche unser nächstes Ziel, wo zwar der gebuchte Führer nicht vorhanden war, uns aber doch durch die spontan einspringende Dame von der Kasse wichtige Ereignisse, Daten und Kunstwerke erklärt wurden. In der Georgenkirche wurde Johann Sebastian getauft, er hat wohl später dort auch mal georgelt, aber insgesamt spielte Eisenach keine große Rolle mehr im Leben Bachs.

Am 31. Mai ging es dann in nordnordöstliche Richtung, Mühlhausen war unser Ziel. In die Mühlhausener Zeit fallen zwei wichtige Ereignisse. Zunächst Bachs Hochzeit mit Maria Barbara Bach, einer

Cousine zweiten Grades. Johann Sebastian hatte sie vermutlich in Arnstadt kennen gelernt. Die Tochter des Gehrener Organisten Johann Michael Bach, der wiederum ein Cousin von Johann Sebastian Bachs Vater Wolfgang Ambrosius ist, wurde am 20. Oktober 1684 geboren und war demnach ein halbes Jahr älter als ihr Ehemann. Die Hochzeit fand in der kleinen St. Bartholomäi-Kirche im Dorf Dornheim bei Arnstadt statt.

Als Organist der Divi-Blasii-Kirche zu Mühlhausen übernahm Bach das Erbe seines Vorgängers Johann Georg Ahle, der sich nicht nur als Liederkomponist, sondern auch als Musiktheoretiker einen guten Ruf erarbeitet hatte. Ahle war nicht nur einfacher Organist, er leitete zudem die „Musicalischen Societät“ Mühlhausens, in welcher Musiker und Sänger der Stadt und der Umgebung organisiert waren. Das Amt besaß in der Stadt also hohe Bedeutung. Die Stadträte wussten den jungen Organisten zu schätzen und ließen ihm genug Freiheiten.

Leider fehlte das Geld für die Renovierung der Kirchenorgel, welche von der Größe mit der Orgel in der Arnstädter Neuen Kirche vergleichbar ist, aber in schlechtem Zustand an Johann Sebastian Bach übergeben wurde. Vielleicht ist das der Grund, weshalb Bach seine Leidenschaft für Vokalmusik (vor allem Kantaten) entdeckte. Natürlich könnte auch seine frischvermählte Frau Maria Barbara für seine neuen musikalischen Interessen verantwortlich sein, schließlich stammten aus der Feder ihres Vaters einige kunstvolle Stücke.

Das zweite bedeutende Ereignis hat er seinem Beruf zu verdanken: die erste erhaltene und zu seiner Lebenszeit gedruckte Komposition. Der jährlich stattfindende Wechsel des Stadtrates wird in Mühlhausen im Rahmen eines Gottesdienstes feierlich zelebriert. Johann Sebastian Bach erhält den Auftrag, die Musik für die Zeremonie zu komponieren. Seine Kantate „Gott ist mein König“ wird am 4. Februar 1708 aufgeführt und ist in Text und Noten erhalten. Nachdem der von Bach erstellte Plan für den Umbau der schlechten Orgel abgelehnt wurde,

reicht Bach in Mühlhausen sein Entlassungsgesuch ein, welches der Rat zähneknirschend akzeptiert. Einer Berufung an den Hof des regierenden Fürsten in Weimar ist wenig entgegenzusetzen.

Über Bad Langensalza ging es dann Richtung Gotha nach Südosten. Bemerkenswert ist auf dieser Strecke das Örtchen Wechmar – die Wiege der Familie Bach. In den Kirchenbüchern von Wechmar gibt es eine ganze Reihe von Eintragungen bezüglich der Familie Bach. Es scheint, dass Johann Sebastians Ur-Urgroßvater, Veit Bach, der wohl im 16. Jahrhundert aus Ungarn geflüchtet war, der erste Musiker in der Familie Bach war. Es sollten noch viele folgen...

Hier hielten wir nicht an, da die Spuren der Bachs kaum noch sichtbar sind. Es gibt ein kleines Bach-Museum, das wir uns für kommende Ausfahrten aufsparten.

Ziel dieses Fahrtabschnittes war das 1. Deutsche Bratwurstmuseum in Holzhausen (<https://www.bratwurstmuseum.de>). Die Bratwurst ist wohl die bekannteste – und sicherlich die schmackhafteste – Spezialität Thüringens! Bach war ein Mensch, der die Genüsse des Lebens zu schätzen wusste. Die Anzahl seiner Kinder und sein Leibesumfang beweisen dies, und so ist anzunehmen, dass auch er die Bratwurst mochte.

Während unserer Führung durch den Chef, Herrn Thomas Mäuer, lernten wir Interessantes und Lustiges über diese Speise, zu der die erste Datenquelle aus dem Jahr 1404 existiert. Eine entsprechende Stärkung durfte nicht fehlen, und so setzten wir unsere Reise satt und fröhlich fort zum Tobiashammer in Ohrdruf.

Der Tobiashammer (<https://tobiashammer.de>) ist eines der wertvollsten Industriedenkmäler in der Region. Fünf große, heute noch funktionstüchtige Fallhämmer, Walzwerk, Pochwerk, Schleifwerke und Glühöfen werden durch vier überdimensionale Wasserräder angetrieben. Eine besondere Attraktion ist eine der größten Dampfmaschinen Europas. Der Tobiashammer repräsentiert die industrielle Geschichte in Thüringen.

Eine Führung brachte uns Technik und Geschichte näher – mit beeindruckender Soundkulisse!

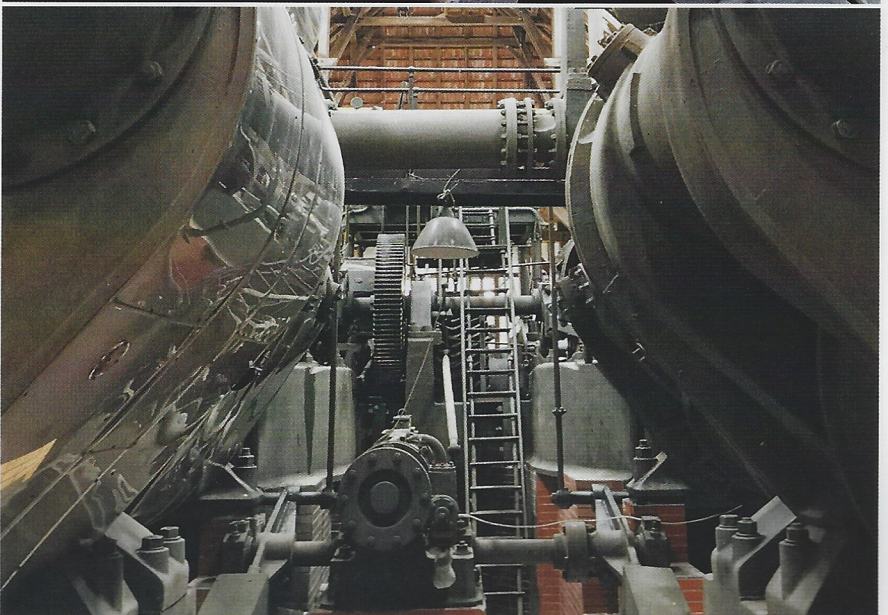
Seit der Wende haben die Thüringer diese Geschichte wieder aufgenommen und bauen in verschiedenen Branchen mit großem Fleiß und Wissen Zukunftsindustrien auf. Da können sich einige Regionen Deutschlands, die rumheulen, dass sie „abgehängt seien“, ein Beispiel nehmen.

In Ohrdruf verbrachte Bach seine Kindheit ab 1694, aufgrund des frühen Todes seiner Eltern. Sein Bruder Johann Christoph hatte ihn aufgenommen und sorgte in der Familientradition für eine gute allgemeine und musikalische Ausbildung. Allerdings klaut Johann Sebastian auf listige Art und Weise eine Sammlung von Musikstücken von Froberger, Kerll und Pachelbel, um diese zur eigenen Weiterbildung abzuschreiben. Die Tat kommt heraus, und sein Bruder nimmt ihm das Manuskript weg. Aber anscheinend ist doch etwas hängen geblieben.

Von Ohrdruf ging es für Bach nach Lüneburg. Er wird dort als Freischüler im Michaeliskloster aufgenommen. Dessen Mettenchor ist der Elitechor der Schulkantorei und steht entsprechend begabten Kindern (oftmals Halb- oder Vollwaisen) aus armen Familien offen. Johann Sebastian singt nicht nur im Mettenchor, sondern auch im Chorus Symphonicus, dem Gesamtchor, der die Hauptgottesdienste an Sonn- und Feiertagen mitgestaltet. Mit Beginn des Stimmbruchs verlegt er sich vom Singen aufs Musizieren und begleitet den Chor auf Violine und Cembalo. Durch diese intensive musikalische Beschäftigung lernt er die Kirchenmusik Norddeutschlands kennen. Ein Instrument hat es ihm schon lange ganz besonders angetan: die Orgel.

In Lüneburg wirken zu Bachs Schulzeit zwei große Organisten: In der Nikolaikirche spielt Johann Jakob Löwe (1629-1703), in der Johanniskirche Georg Böhm (1661-1733).

Doch nicht nur in der Musik, sondern auch in der Orgel-Technik bildet er sich





weiter: Der Orgelbauer Johann Balthasar Held kommt nach Lüneburg, um die Orgel in der Michaeliskirche zu modernisieren. Bach nutzt diese Gelegenheit und erhält von Held das Wissen vermittelt, welches ihn später zu einem der besten Sachverständigen dieses Instruments machen wird. Diese Fertigkeit wird ihn in seinem späteren Leben weit herumführen, sogar bis an die Höfe Berlins und Potsdams.

Wir Jaguar-Freunde haben diesmal den Abstecher nach Lüneburg ausgelassen und führen lieber über malerische Landsträßchen weiter nach Arnstadt. Von 1703 bis 1707 hatte Johann Sebastian Bach hier seine erste Organistenstelle inne, gefolgt bis 1728 von seinem Cousin Johann Ernst Bach.

1935 wurde die „Neue Kirche“ in „Johann-Sebastian-Bach-Kirche“ umbenannt.

Die Bachkirche verfügt über zwei bedeutende Orgeln: die Wender-Orgel von 1703 (Im Juni 1703 hat der 18-jährige Johann Sebastian Bach die Orgel geprüft und abgenommen. Er hat einen solchen Eindruck hinterlassen, dass er gleich als Organist verpflichtet wurde) und die Steinmeyer-Orgel von 1913. In der Wender-Orgel klingen noch 320 originale Pfeifen aus der Bachzeit.

Beide Orgeln sind ein Zeugnis von alter und neuer Orgelbaumeisterschaft, von großem Einsatz für ihren Fortbestand und für die reiche Orgeltradition Mitteldeutschlands.

Leider war die gesamte Altstadt eine einzige Baustelle, die es uns verwehrte, die Bachkirche zu besuchen. Und so beschlossen wir, über Waltersleben, Schellroda und Bad Berka gleich nach Weimar weiter zu fahren, wo wir im Hotel Elephant logierten.

Das Hotel Elephant hat eine lange und wechselvolle Geschichte: Es wurde im Jahre 1696 als Wirtshaus gegründet und zog bald Künstler wie Christoph Martin Wieland, Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich

Schiller, später Franz Liszt und Richard Wagner an.

Auch wegen der Silvesternacht des Jahres 1914 erlangte das Hotel literarischen Ruhm, als sich dort das „Konzil der geistigen Krieger“, bestehend aus Martin Buber, Albert Ehrenstein, Walter Hasenclever, Heinrich Eduard Jacob, Rudolf Leonhard, Kurt Pinthus und Paul Zech um den Verleger Ernst Rowohlt versammelte. Von 1921 bis 1924 gingen Bauhauskünstler hier ein und aus.

Leider bevorzugte auch die braune Pest das Haus, was berechtigterweise in der Planungsphase unserer Ausfahrt für einige Diskussionen sorgte. Andererseits war das Haus immer kultureller Treffpunkt und markierte auch politisch den Aufbruch in bessere Zeiten:

Ab 1940 fand im Hotel Elephant das Weimarer Dichtertreffen statt.

Am 21. November 1945 fand dort die konstituierende Sitzung des neuen Thüringer Landtags statt.

Thomas Mann verewigte das Hotel in seinem Roman „Lotte in Weimar“. Dem Schriftsteller gebührt der Legende nach wohl der entscheidende Anteil daran, dass das Gebäude wieder zum Hotel wurde: Auf seine Einladung zur Verleihung des Schiller-Preises 1955 antwortete er, man möge ihm ein Zimmer im Elephant reservieren. Am 16. Mai 1955 erfolgte die Wiedereröffnung – und Thomas Mann war der erste, der sich im Gästebuch eintrug.

Im Hotel Elephant wurden ab 1998 die schönsten Suiten bedeutenden Persönlichkeiten gewidmet wie Thomas Mann, Johann Daniel Falk (Schriftsteller und Kirchenlieddichter), Alfred Ahner (Maler), Udo Lindenberg, Lyonel Feininger (Maler, Grafiker), Harry Graf Kessler und Walter Gropius. Die Lilli-Palmer-Suite des Hotels wurde zu Ehren der Schauspielerin benannt, die mit der Titelrolle in der Romanverfilmung von Thomas Manns „Lotte in Weimar“ eng mit dem Hotel Elephant verbunden ist.

Hier befinden sich auch die letzten und einzigen baulichen Zeugen einer Bach-Wohnstätte weltweit: die Renaissance-Kellergewölbe seines Wohnhauses, Bachs „Wein- und Bierkeller“, welche unterirdisch erhalten sind.

Es handelt sich zudem um den einzig noch bekannten Kompositions-Ort des Weltgenies (die Leipziger Thomasschule wurde 1902 abgerissen und ist fremd überbaut); keine von Bachs Wohnstätten in Eisenach, Arnstadt, Mühlhausen, Köthen und anderswo ist heute nachweislich und aktenkundig gesichert zu verorten – außer Weimar. Hier wohnte Bach „mit seiner Liebsten und deren Schwester“ von 1708-1717.

Alle Weimarer Kinder der Bachs wurden hier geboren, darunter die beiden berühmtesten Bach-Söhne: Wilhelm Friedemann (1710) und Carl Philipp Emanuel (1714). An diesem Ort hat er „die meisten seiner Orgelstücke gesetzt“, hier entstanden außerdem über 30 Kantaten, zahlreiche Werke für Cembalo Solo, Frühfassungen der „Brandenburgischen Konzerte“, Solopartiten für Violine und andere.

Im 19. Jahrhundert war das ehemalige Bachhaus ein Anziehungspunkt und europäischer „Musiker-Magnet“. Ohne zu wissen, dass sie sich in Bachs ehemaliger Dienstwohnung befanden (dies wurde erst 1929 zweifelsfrei nachgewiesen) wohnten hier – damals: Hotel „Zum Erbprinzen“ – Komponisten und Musiker von Weltrang wie beispielsweise Richard Wagner, Franz Liszt, Felix Mendelssohn Bartholdy, Niccolò Paganini, Hector Berlioz und Anton Rubinstein.

Zuvor war das ehemalige Wohnhaus Bachs mit dem zur rechten Seite liegenden Nachbarhaus verbunden worden und erhielt mit jenem zusammen eine einheitlich gestaltete, klassizistische Fassade. Der Wohnbereich der Bach-Familie wurde zu Gästezimmern umgewandelt. Die „Bachstube“ wurde als Weinstube – dem damaligen Zeitgeist entsprechend – im „Heimatstil“ im Erdgeschoß des „Erbprinzen“ eingerichtet. Sie befand sich exakt über Bachs Weinkellern.

Hier hingen Portraitbilder Bachs und seiner zwei bedeutenden in Weimar geborenen Söhne, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel. Sie war somit die erste Weimarer Bachgedenkstätte. Möglicherweise wurde die Einrichtung der „Bachstube“ durch das 1907 in Eisenach eröffnete „Bachhaus“ angeregt.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Hotel „Erbprinz“ durch Bombardierungen schwer beschädigt, die „Bachstube“ stellte man jedoch bald wieder her, denn es wurde ein großer Speiseraum für die in Weimar stationierten Offiziere der russischen Armee benötigt.

Das kulturhistorisch einmalige Gelände wird seit 1989 als Parkplatz genutzt: zu DDR-Zeiten vielleicht ein „gängiges“ Szenario, jedoch heute ein Zustand, der Veränderung nahe legt. Eine attraktive Chance für die Kulturstadt, hier einen internationalen, einzigartigen Bach-Identifikationsort für die weltweite „Bach-Fan-Gemeinde“ zu schaffen.

Das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie hat die Existenz der Keller des Bach-Wohnhauses bestätigt und schreibt am 21. April 2008: „Die heutige Parkplatzfläche zum ‚Elephant‘ wurde bereits sondiert. [...] zum Markt sind die Keller im Untergrund erhalten, aber mit Schutt verfüllt.“

Die aus der Renaissancezeit stammenden Kellergewölbe und Grundmauern sind also noch vorhanden. Es besteht somit die einzigartige Möglichkeit, über den original erhaltenen Kellergewölben eine eigene Weimarer Bachgedenkstätte zu errichten.

Wo sogar unsere Jaguars über dem alten Keller parkten...

Im Jahre 1703 hatte Johann Sebastian Bach in Weimar eine erste, kurzweilige Anstellung, als „Laquey“ bei Johann Ernst III. (1664–1707), jüngerer Bruder und zumindest nominell Mitregent des im Residenzschloss regierenden Wilhelm Ernst. Bach selbst sah sich für diese Zeit als „Hoffmusicus in Weymar bei Johann Ernten.“ Hier war Bachs erste Wirkungs-





stätte in Weimar, seine Mitwirkung als Violinist in der eigenen kleinen Kammermusik des Herzogs wird allgemein angenommen.

Während seiner zweiten, dann fast zehn Jahre währenden Anstellung 1708 bis 1717 im Dienste der Weimarer Herzöge wirkte er als Hoforganist in der Schlosskapelle, der so genannten „Himmelsburg“. In dieser zweiten Weimarer Periode komponierte Bach einen Großteil seines Orgelwerkes. Mit der Ernennung zum Konzertmeister im Jahre 1714 begann zudem ein reiches Kantatenschaffen, das zugleich auch eine wichtige Basis für seine spätere Leipziger Zeit bildete. In Weimar entstanden so über 30 Kantaten, zahlreiche Werke für Cembalo Solo, aber auch Frühfassungen der Brandenburgischen Konzerte sowie Teile der Partiten für Violine.

Vom 6. November bis 2. Dezember 1717 saß Bach in Weimar im Gefängnis. Hier wurde er durch den Fürsten arretiert, die Hofakte vermerkt Folgendes: „... der bisherige Concertmeister v(nd) Hoforganist, Bach, wegen seiner Halßstarrigen Bezeugung v(nd) zu erzwingenden dimission, auf der LandRichter-Stube arrêtiert, v(nd) endlich d. 2. Dec. darauf, mit angezeigter Ungnade, Ihme die dimission durch den Hof Secr(etarius) angedeütet, v. zugleich des arrests befeyet worden.“

Bachs hitzigem Temperament ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, dass er hier vom Herzog Wilhelm Ernst durch einmonatige Arretierung zur Raison gebracht werden sollte: Schließlich war es für einen Untertanen unausdenkbar – wie Bach getan – bei bestehendem Arbeitsverhältnis an anderem Ort einen neuen Vertrag zu schließen, und sich auch noch anzuschicken, die Stadt bei Nacht und Nebel zu verlassen! Wahrscheinlich ist selten eine Kerkerhaft so produktiv genutzt worden: die Musikwissenschaft nimmt an, dass Bach hier begonnen hat, am „Wohltemperierten Clavier“ oder auch am „Orgelbüchlein“ zu schreiben...

Wie auch immer: die Entlassung in Ungnade belastete fast 300 Jahre das Ver-

hältnis Bachs zu Weimar – und umgekehrt. Es war an der Zeit, Bach in Weimar wieder in Ehren aufzunehmen!

Und so wünschen wir uns auch, dass sich die verschiedenen Interessensgruppen, die bisher den Aufbau des Bachhauses verhindert haben, einigen können, damit ein weiteres kulturelles Wahrzeichen wieder erstehen kann!

Nach einem schnellen Check-in brachte uns der „Belvedere-Express“ (<https://www.belvedere-express.de/tour-mitmachen/>) die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Weimars näher. Es stellte sich heraus, dass Herr Ahne, unser sachkundiger und humorvoller Busfahrer, selbst Jaguar-Fan ist, und von einem MK X/420G träumt! Sollte sich einer unserer geeigneten Leser von einem solchen Gefährt trennen möchten, möge er mich bitte benachrichtigen (sl-berlin@jaguar-association.de). Den Kontakt stelle ich dann gerne her!

Nach einem leckerem Abendessen im Restaurant Erbenhof (<https://www.erbenhof.de/de/startseite/>) ging es recht früh zu Bett, da wir am nächsten Morgen nach ausgedehntem Frühstück auf die längste Fahrt-Etappe unserer Tour aufbrechen – schnurstracks nach Norden.

Ziel: das anhaltinische Köthen.

Wiehe, Allstedt, Klostermansfeld, Alsleben und Könnern passierten wir, um das Historische Museum im Köthener Schloss zu besuchen, wo es uns sogar erlaubt war, auf dem Schlosshof zu parken. Dort genossen wir eine vorzügliche Führung, die uns die damalige Wichtigkeit von Köthen näherbrachte – heute ist Köthen ja eher ein verschlafenes Provinzstädtchen...

Am Hof des gnädigen Herrn Fürst Leopold arbeitete Johann Sebastian Bach die nächsten sieben Jahre lang – von 1717 bis 1723 – als Kapellmeister. Im Dezember 1717 zog er mit seiner Frau Maria Barbara und seinen vier Kindern von Weimar nach Köthen um. Die genaue Adresse ist heute nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen. Im Haus befindet sich

auch die „Probierstube“, der neue Kapellmeister kann also zu Hause mit dem Orchester proben. Fürst Leopold gibt sich großzügig, im Vergleich zum „Lakai“ in Weimar bedeutet dies für Bach einen erheblichen sozialen Aufstieg.

Als Kapellmeister leitet Bach eine große Hofkapelle mit vielen ausgezeichneten Solisten, die bei allen höfischen Festlichkeiten aufspielt. Sein Fürst lässt sich sein Orchester einiges kosten und erwartet entsprechend erstklassige Aufführungen. Die Musikaliensammlung des Fürsten kann sich sehen lassen, sie ist umfangreich und aktuell. Auch Werke im modernen italienischen und französischen Stil sind vorhanden. Jeweils am 10. Dezember, zum Geburtstag Leopolds, und zum Jahreswechsel führt Bach am Hof besondere Feststücke auf, deren Texte aus der Feder des berühmten Dichters Christian Friedrich Hunold stammen.

Bach unternimmt zahlreiche Reisen. Kaum in Köthen eingezogen, ist er im Dezember 1717 in der Leipziger Paulinerkirche bei einer Orgelprüfung anwesend. Der Ruf, ein exzellenter Gutachter zu sein, eilt ihm weit über die Grenzen Thüringens und Anhalts voraus.

Doch auch zu Hause steht die Zeit nicht still: Bei seiner Rückkehr von einer Dienstreise aus Karlsbad im Sommer 1720 muss Bach eine schreckliche Nachricht entgegennehmen. Seine Frau Maria Barbara ist während seiner Abwesenheit gestorben und wurde bereits beerdigt. Ihr Begräbnis ist auf den 7. Juli 1720 datiert, über die Ursache ihres Todes oder eine Reaktion Bachs ist nichts bekannt.

Die jüngste Tochter des weißenfelsischen Hoftrompeters Johann Caspar Wilcke ist eine erfolgreiche, professionelle Sängerin, selbstständig und finanziell unabhängig. Anna Magdalena Wilcke und Johann Sebastian Bach heiraten am 3. Dezember 1721 – nicht in der Kirche, sondern in kleinem Rahmen zu Hause. Seine Dispens von zehn Gulden will Bach der lutherischen Kirche nicht zahlen, da „die Hochzeit auf fürstlichen Befehl“ sei. Aufgrund von Geldmangel mag er sich nicht geweiigert haben, finanziell geht es

dem Paar gut. Es zeigt sich hier also wieder Bachs Dickkopf!

Fürst Leopold engagiert Anna Magdalena als Sängerin und zahlt ihr 200 Gulden, etwa die Hälfte von Bachs Gehalt. Damit kommen Herr und Frau Bach zusammen auf über 600 Gulden. Auch künstlerisch blüht die Ehe: Die beiden musizieren gemeinsam und Anna Magdalena hilft ihm beim Notenschreiben. Im Laufe der Jahre wird ihre Notenschrift der von Bach immer ähnlicher werden.



In Köthen entstehen Orchesterstücke, Suiten und Sonaten für Kammerorchester, Stücke für Soloinstrumente wie Violine, Violoncello und Klavier und einige wenige Kantaten. Die Nüchternheit der reformierten Kirche lässt Bach wenig Raum für Orgelmusik während des Gottesdienstes.



Am 21. März 1721 widmet er dem Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg aus unbekanntem Anlass eine Sammlung von sechs Konzerten, die er aus bereits in Weimar komponierten Stücken zusammenstellt, die Brandenburgischen Konzerte.

In Köthen schreibt Bach auch den ersten Teil des wohltemperierten Klaviers, einer Sammlung von Stücken, in denen der Meister der Polyphonie gekonnt durch die verschiedenen Tonarten tänzelt. So weit trieb es niemanden vor Bach durch den Quintenzirkel.



„Das Wohltemperirte Clavier, oder Praeludia, und Fugen durch alle Tone und Semitonia, so wohl tertiam majorem oder Ut Re Mi anlangend, als auch tertiam minorem oder Re Mi Fa betreffend. Zum Nutzen und Gebrauch der Lehrbegierigen Musicalischen Jugend, als auch derer in diesem studio schon habil seyenden besonderem ZeitVertreib aufgesetzt und verfertigt von Johann Sebastian Bach.“

Im Jahr 1722 scheint Bach mit dem fürstlichen Hof abgeschlossen zu haben und möchte aus Köthen weg. Neben dem geänderten Musikgeschmack Leopolds kommen auch andere Gründe in Frage.



Sicher mag es für seine Söhne bessere Studienorte als die hiesigen Schulen geben, vielleicht erinnert ihn Köthen auch zu sehr an Maria Barbara, vielleicht möchte er aber auch wieder Kirchenmusik machen, und vielleicht wird am Hof inzwischen auch gegen den stolzen Kapellmeister intrigiert.

Eine passende neue Stelle von hohem Prestige ist jedenfalls schon seit mehreren Monaten unbesetzt: Am 5. Juni 1722 starb der Leipziger Thomaskantor Johann Kuhnau. Am Ende des Jahres schickt der Rat der Stadt Leipzig einen Abgesandten nach Köthen, um Bach um eine Bewerbung zu bitten. Am 7. Februar 1723 führt Bach seine Kantate „Jesus nahm zu sich die zwölf“ in Leipzig auf. Am 22. April erhält er schließlich die Zusage, zwei Wochen später wird der Bestallungsvertrag unterzeichnet.

Und so fuhren auch wir, gestärkt durch einen Mittagsimbiss im Brauhaus Köthen (<https://www.brauhauskoethen.de>), weiter in die Sächsische Landeshauptstadt.

An der Kreuzung zweier wichtiger Fernstraßen gelegen, ist Leipzig im 18. Jahrhundert ein bedeutender Handels- und Kulturknotenpunkt.

Wir logierten im Parkhotel Seaside Leipzig und trainierten unsere Lachmuskeln im Kabarett Pfeffermühle – die Tradition unserer Sektion aufgreifend, bei Leipzig-Besuchen einer Unterhaltungsform zu frönen, die in Leipzig eine besondere Geschichte hat!

Und was hat unser Idol hier erlebt?

Am 5. Mai 1723 wird Bach in der großen Schulstube in sein neues Amt eingeführt. Die Thomasschule ist eine Armenschule mit Internat, und gerade vor Bachs Dienstantritt in erbärmlichem Zustand. Zusätzlich zu den Lehrtätigkeiten ist Bach für die Musik in den vier Leipziger Kirchen verantwortlich und muss jede Woche eine Kantate einstudieren und sonntags aufführen. Außerdem hat er für die Musik bei städtischen Feierlichkeiten zu sorgen und, wie im Vertrag vereinbart,

bei Bedarf für die Ratsmitglieder zu musizieren. Eine ganze Menge Pflichten, selbst für ein Musikgenie wie Bach. Zur Seite stehen ihm ein paar Stadtmusiker und seine Präfekten – Thomasschüler, welche den Kantor beim Dirigieren vertreten. Doch anstatt sich auf den Unterricht und die Aufführung existierender Stücke zu beschränken, beginnt Bach mit der Verwirklichung seiner Idee der regulierten Kirchenmusik zur Ehre Gottes. Sonntag für Sonntag komponiert er so eine Kantate nach der anderen.

Mit den Jahrgängen 1723/24 und 1724/25 entstehen so etwa 100 neue Werke von bis dahin nie gehörter Qualität! Zudem ist Bach oft unterwegs, um Orgeln zu prüfen oder Konzerte zu geben. In den ersten sechs Jahren werden den Bachs fünf Kinder geboren, von denen allerdings nur zwei ihre Eltern überleben werden.

Der schon kinderreiche Haushalt beherbergt ständig Gäste, die den großen Bach treffen wollen. Klavier- und Gesangsschüler gehen ein und aus. Und alle werden von Anna Magdalena versorgt.

Wie üblich, man ahnt es schon, gibt es bald Streit mit dem Rat, einerseits um Geld, andererseits aufgrund Bachs Halsstarrigkeit, wobei es Bach immer nur darum geht, die Bedingungen für seine Lehre und das Musizieren zu verbessern.

Und so entstehen in Leipzig die nach unserem Verständnis großartigsten und wichtigsten Werke Bachs, die aber vom damaligen Publikum deutlich anders aufgenommen wurden:

„Auf einer Adelichen Kirch-Stube waren viel Hohe Ministri und Adelige Damen beysammen. Als nun diese theatralische Music anging, so gerieten alle diese Personen in die größte Verwunderung, sahen einander an und sagten: Was soll daraus werden? Eine alte Adelige Witwe sagte: Behüte Gott, ihr Kinder! Ist es doch, als ob man in einer Opera Comedie wäre.“

So will Bach eigentlich spätestens 1729/1730 aus Leipzig weg, aber wohin?

Da ergibt sich, dass die Thomasschule einen neuen Rektor bekommt – Gessner, der Bach aus Weimar kennt, Bach wohlgesonnen ist und endlich etwas für die Schule tut. So wird auch Bachs Wohnung renoviert und Bach von der Pflicht befreit, Lateinunterricht zu erteilen. Also kann er sich auf die Musik konzentrieren! In den folgenden Jahren wird Bach immer berühmter, da er weiter von verschiedenen Landesfürsten gefördert wird, die ihn mit Kompositionen beauftragen oder ihn zu Konzerten einladen.

Im Juni 1747 tritt Johann Sebastian Bach als 14. Mitglied der „Correspondierenden Societät der musikalischen Wissenschaften“ bei. Ihre Mitglieder, Komponisten und Musiktheoretiker, verfolgen das gemeinsame Ziel, die Musikkunst durch Wort und Schrift zu fördern. Diesem Umstand verdankt die Nachwelt das einzig verbürgte und gesicherte Bild Johann Sebastian Bachs. Die Statuten des Vereins fordern bei der Aufnahme ein Portrait- und jährlich eine theoretische und praktische Arbeit. Der Thomaskantor reicht ein vom Leipziger Honoratioren-Maler Elias Gottlob Haußmann angefertigtes Ölgemälde ein (*als kleine Abbildung auf diesen Seiten zu sehen*). Den sechsstimmigen Rätselkanon des musikalischen Opfers, den der Komponist dort in der Hand hält, schickt er gleich mit.

Spätestens ab August 1748 zeigt sich an Bachs Handschrift, dass der 63jährige Kantor mit Augenproblemen zu kämpfen hat. Er wird langsam blind. Doch seine Kompositionskraft ist noch nicht versiegt. Er arbeitet wieder an der Kunst der Fuge, einer Sammlung von 14 Fugen und vier Kanons. Alle Fugen, mit Ausnahme der unabgeschlossenen letzten, bauen auf dem gleichen Grundthema auf, das in der ersten Fuge vorgestellt wird. Das klingende Kunstwerk kann als Essenz der ganzen Gattung betrachtet werden, es enthält alle Regeln der Konstruktionskunst.

Die letzte Fuge kann Bach wegen seines schwindenden Augenlichts nicht zu Ende komponieren, seine Linsen sind trübe, er leidet am grauen Star. Ab 1749 sind überhaupt keine Schriftstücke von ihm mehr erhalten. Seine Frau Anna Magdalena

oder sein Sohn Johann Christian unterschreiben für ihn alle Dokumente. Ende März 1750 entschließt er sich zu einer Augenoperation. Ein riskanter und mutiger Schritt im 18. Jahrhundert, ohne Narkose, sterilen Werkzeuge, ja nicht einmal ein Krankenhaus. Bach legt sein zukünftiges Schicksal in die Hände des englischen Okulisten John Taylor, der sich im Frühjahr 1750 auf Deutschlandreise befindet. Vom Tag der Operation muss Bach Verbände über den Augen tragen. Die Operation verläuft nicht erfolgreich. Als Taylor Anfang April 1750 wieder nach Leipzig kommt und seinen Patient untersucht, muss er feststellen, dass sich die trübe Linse zurück in die Pupille geschoben hat. Er operiert ein zweites Mal. Fast vier Monate erträgt Bach die Schmerzen und das fehlende Tageslicht. Am 18. Juli befreit er sich von der störenden Augenbinde – und kann wieder sehen!

Aber am gleichen Tag trifft ihn ein Schlaganfall. Zehn Tage lang liegt er mit starkem Fieber im Bett. Am Abend des 28. Juli 1750 schließt Johann Sebastian Bach für immer die Augen.

Dies zur spannenden Geschichte von Johann Sebastian Bach.

Am Sonntag, dem 2.6. durften wir dann wieder in seine Geschichte eintauchen, im sehenswerten Bach-Museum (<https://www.bachmuseumleipzig.de>), in dem wir ins 18. Jahrhundert mit seiner Kultur, der Musik und allen Ereignissen rund um Bachs Leipziger Zeit eintauchen durften. Natürlich hätten wir auch hier Tage verbringen können, um Zeitzeugnisse, Relikte und multimediale Darbietungen genießen zu können.

Doch das Leben des Johann Sebastian Bach in vier Tagen zusammenfassen zu wollen? Unsere Tour soll allen Interessierten nur Anlass und Ermutigung bieten, sich selbst mit dem Thema zu beschäftigen, selbst in den Jaguar zu steigen und Landschaft sowie Sehenswürdigkeiten zu erkunden. Das Roadbook stelle ich gerne zur Verfügung.

*Christoph Paliot,
JAG-Sektionsleiter Berlin/Brandenburg*

